Preis 50 Pf.

DONNERSTAG, DEN 19. JANUAR 1928, 1/28 UHR

IM GROSSEN SAALE DES GEWANDHAUSES

MARIA IVOGÜN
KARL ERB

Am Klavier: *Michael Raucheisen*

(VERANSTALTUNG DER GEWANDHAUS-KONZERTDIREKTION)

I. **Zwei Arien**. *Maria Ivogün*

a) **Ludwig van Beethoven** (1770—1827)

Arie des Seraph aus dem Oratorium »Christus am Ölberg«

Rezitativ:

Erzittre Erde! Jehovas Sohn liegt hier, sein Antlitz tief
in Staub gedrückt, vom Vater ganz verlassen und leidet
unnennbare Qual. Der Gütige! Er ist bereit, den marter-
vollsten Tod zu sterben, damit die Menschen, die er liebt,
vom Tode auferstehn und ewig leben.

Arie:

Preist des Erlösers Güte,
Preist, Menschen, seine Huld!
Er stirbt für euch aus Liebe,
Sein Blut tilgt eure Schuld.
O Heil euch, ihr Erlösten!
Euch winket Seligkeit,
Wenn ihr getreu in Liebe,
In Glaub' und Hoffnung seid.
Doch weh! die frech entehren das Blut, das für sie floß,
Sie trifft der Fluch des Richters, Verdammung ist ihr Los.
Doch Heil Euch, wenn ihr getreu in Liebe, in Glaub'
Und Hoffnung seid, euch winket Seligkeit.

b) **Wolfgang Amadeus Mozart** (1756—1791)

»Alleluja« aus der Motette »Exsultate, jubilate«

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

II. **Franz Schubert** (1797—1828), Lieder. *Karl Erb*

a) **Der Wanderer an den Mond**

Ich auf der Erd', am Himmel du
Wir wandern beide rüstig zu:
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Berg auf, Berg ab, Wald ein, Wald aus,
Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Ostens Wieg' in Westens Grab,
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

Joh. Gabr. Seidl

b) **Das Lied im Grünen**

Ins Grüne da lockt uns der Frühling, der lieb-
liche Knabe,
Und führt uns am blumenumwundenen Stabe
Hinaus, wo die Lerchen und Amseln so wach,
In Wälder, auf Felder, auf Hügel, zum Bach,
Ins Grüne!

Im Grünen da ruht man so wohl, empfindet so
Schönes
Und denket behaglich an dieses und jenes.
Und zaubert von hinnen, ach, was uns bedrückt,
Und alles herbei, was den Busen entzückt
Im Grünen!

Im Grünen da wurde manch Plänchen auf Flü-
geln getragen,
Die Zukunft der grämlichen Ansicht entschlagen.
Da stärkt sich das Auge, da labt sich der Blick,
Sanft wiegen die Wünsche sich hin und zurück,
Im Grünen!

Im Grünen da werden die Sterne so klar, die die
Weisen
Der Vorwelt zur Leitung des Lebens uns preisen
Da streichen die Wölkchen so zart uns dahin,
Da heitern die Herzen, da klärt sich der Sinn,
Im Grünen!

Ins Grüne laßt heiter uns folgen dem freundlichen Knaben.
Grünt einst uns das Leben nicht fürder,
So haben wir klüglich die grünende Zeit nicht versäumt,
Und, wann es gegolten, doch glücklich geträumt,
Im Grünen!

Fr. Reil

c) **Des Fischers Liebesglück**

Dort blinket durch Weiden und winket ein Schimmer
Blaßstrahlich vom Zimmer der Holden mir zu.
Es gaukelt wie Irrlicht und schaukelt sich leise
Sein Abglanz im Kreise des schwankenden Sees.
Ich schaue mit Sehnen ins Blaue der Wellen
Und grüße den hellen, gespiegelten Strahl.

Und springe zum Ruder und schwinge den Nachen
Dahin auf den flachen, kristallenen Weg.
Feinsliebchen schleicht traulich vom Stübchen
herunter
Und sputet sich munter zu mir in das Boot.
Gelinde dann treiben die Winde uns wieder
Seeeinwärts vom Flieder des Ufers hindann.

So schweben wir selig, umgeben vom Dunkel,
Hoch überm Gefunkel der Sterne einher.
Und weinen und lächeln und meinen enthoben
Der Erde, schon oben, schon drüben zu sein.

Karl Gottfried v. Leitner

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

d) Der Jüngling an der Quelle

Leise rieselnder Quell, ihr wallenden flispernden Pappeln,
Euer Schlummergeräusch wecket die Liebe mir auf! —
Linderung sucht' ich bei euch, um sie zu vergessen, die Spröde,
Ach, und Blätter und Bach seufzen, Geliebte, dir nach! *Salis*

e) Vor meiner Wiege

Das also, das ist der enge Schrein,
Da lag ich einstens als Kind darein,
Da lag ich gebrechlich, hilflos und stumm
Und zog nur zum Weinen die Lippen krumm.
Ich konnte nichts fassen mit Händchen zart,
Und war doch gebunden nach Schelmenart;
Ich hatte Füßchen und lag doch wie lahm,
Bis Mutter an ihre Brust mich nahm.
Dann lachte ich saugend zu ihr empor,
Sie sang mir von Rosen und Engeln vor.

Sie sang und sie wiegte mich singend in Ruh'
Und küßte mir liebend die Augen zu.
Sie spannte aus Seide gar dämmerig grün
Ein kühliges Zelt hoch über mich hin:
Wo find' ich nur wieder solch friedlich Gemach?
Vielleicht wenn das grüne Gras mein Dach!
O Mutter, lieb Mutter, bleib lange noch hier!
Wer sänge dann tröstlich von Engeln mir?
Wer küßte mir liebend die Augen zu
Zur langen, zur letzten und tiefsten Ruh'?

Karl Gottfried v. Leitner

III. **Franz Schubert,** Duette. *Maria Ivogün — Karl Erb*

a) Die Nachtigall

Bescheiden verborgen im buschigen Gang
Erhob Philomele den Zaubergesang;
Er schildert der Treue beglückenden Lohn
In hallenden Schlägen, in wirbelndem Ton.
Ach horcht, wie der Seufzer der Sehnsucht verhallt,
Wenn lieblicher Einklang der Seelen erschallt.
So, Freunde, verhallte manch' himmlisches Lied,
Wenn Cynthias Feuer die Finsternis schied;
Es wehte mit Frieden uns wonnigen Schmerz
Auf Schwingen der Töne ins fühlende Herz.

Unger

b) Der Gondelfahrer

Es tanzen Mond und Sterne den flücht'gen Geisterreih'n,
Wer wird von Erdensorgen befangen immer sein?
Du kannst in Mondesstrahlen
Nun, meine Barke, wallen,
Und aller Schranken los
Wiegt dich des Meeres Schoß.
Vom Markusturme tönte der Spruch der Mitternacht,
Sie schlummern friedlich alle, und nur der Schiffer wacht. *Mayrhofer*

c) Ständchen

Zögernd leise,
In des Dunkels nächt'ger Hülle
Sind wir hier;
Und den Finger sanft gekrümmt,
Leise, leise,
Pochen wir
An des Liebchens Kammertür.

Doch nun steigend,
Hebend, schwellend,
Mit vereinter Stimme Laut
Rufen aus wir hochvertraut:
Schlaf du nicht,
Wenn der Neigung Stimme spricht!

Sucht' ein Weiser nah und ferne
Menschen einst mit der Laterne;
Wieviel seltner dann als Gold
Menschen uns geneigt und hold?
Drum, wenn Freundschaft, Liebe spricht,
Holdes Liebchen, schlaf du nicht!

Aber was in allen Reichen
Wär' dem Schlummer zu vergleichen?
Drum statt Worten und statt Gaben
Sollst du nun auch Ruhe haben,
Noch ein Grüßchen, noch ein Wort,
Es verstummt die frohe Weise,
Leise, leise,
Schleichen wir uns wieder fort! *Grillparzer*

PAUSE

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

IV. **Hugo Wolf** (1860—1903), Lieder. *Karl Erb*

a) **Zum neuen Jahr**

Wie heimlicher Weise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!
In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Mörike

b) **Gleich und gleich**

Ein Blumenglöckchen vom Boden hervor
War früh gesprosset in lieblichem Flor,
Da kam ein Bienchen und naschte fein,
Die müssen wohl beide für einander sein.

Goethe

c) **Die Fußreise**

Am frisch geschnittnen Wanderstab,
Wenn ich in der Frühe
So durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab:
Dann wie's Vöglein im Laube
Singet und sich rührt,
Oder wie die goldne Traube
Wonnegeister spürt,
In der ersten Morgensonne:
So fühlt auch mein alter, lieber
Adam Herbst- und Frühlingsfieber,
Gottbeherzte
Nie verscherzte
Erstlings-Paradieseswonne.
Also bist du nicht so schlimm, o alter
Adam, wie die strengen Lehrer sagen;
Liebst und lobst du immer doch,
Singst und preisest immer noch,
Wie an ewig neuen Schöpfungstagen
Deinen lieben Schöpfer und Erhalter.
Möcht' es dieser geben,
Und mein ganzes Leben
Wär' im leichten Wanderschweiße
Eine solche Morgenreise!

Mörike

d) **Der Gärtner**

Auf ihrem Leibrößlein, so weiß wie Schnee,
Die schönste Prinzessin reit't durch die Allee,
Der Weg, den das Rößlein hintanzet so hold,
Der Sand, den ich streute, er blinket wie Gold.

Du rosafarb's Hütlein wohl auf und wohl ab,
O wirf eine Feder verstohlen herab!
Und willst du dagegen eine Blüte von mir,
Nimm tausend für eine, nimm alle dafür!

Mörike

e) **Herz, verzage nicht geschwind**

Herz, verzage nicht geschwind,
Weil die Weiber Weiber sind.

Argwohn lehre sie dich kennen,
Die sich lichte Sterne nennen
Und wie Feuerfunken brennen.
Drum verzage nicht geschwind,
Weil die Weiber Weiber sind.

Laß dir nicht den Sinn verwirren,
Wenn sie süße Weisen girren;
Möchten dich mit Listen kirren,
Machen dich mit Ränken blind,
Weil die Weiber Weiber sind.

Sind einander stets im Bunde,
Fechten tapfer mit dem Munde,
Wünschen, was versagt die Stunde,
Bauen Schlösser in den Wind,
Weil die Weiber Weiber sind.

Und so ist ihr Sinn verschroben,
Daß sie, lobst du, was zu loben,
Mit dem Mund dagegen toben,
Ob ihr Herz auch Gleiches sinnt,
Weil die Weiber Weiber sind.

Spanisches Liederbuch

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

f) Epiphanias

Die heiligen drei König' mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern:
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern.

Die heiligen drei König' sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier;
Und wenn zu dreien der vierte wär',
So wär' ein heil'ger drei König mehr.

Ich erster bin der weiß' und auch der schön',
Bei Tage solltet ihr erst mich sehn!
Doch ach, mit allen Spezerein,
Werd' ich sein Tag kein Mädchen mir erfrein.

Ich aber bin der braun, und bin der lang',
Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang.
Ich bringe Gold, statt Spezerein,
Da werd' ich überall willkommen sein.

Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein',
Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
Ich esse gern, ich trinke gern,
Ich esse, trinke und bedanke mich gern.

Die heiligen drei König' sind wohlgesinnt,
Sie suchen die Mutter und das Kind;
Der Joseph fromm sitzt auch dabei.
Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold,
Dem Weihrauch sind die Damen hold;
Und haben wir Wein vom guten Gewächs,
So trinken wir drei so gut als ihrer sechs.

Da wir nun hier schöne Herren und Frau'n,
Aber keine Ochsen und Esel schaun,
So sind wir nicht am rechten Ort
Und ziehen unseres Weges weiter fort. *Goethe*

V. **Richard Strauß** (geb. 1864), Arie der Zerbinetta aus der Oper »Ariadne auf Naxos«. *Maria Ivogün*

Großmächtige Prinzessin, wer verstünde nicht,
Daß so erlauchter und erhabener Personen Traurigkeit
Mit einem anderen Maß gemessen werden muß
Als der gemeinen Sterblichen. — Jedoch
Sind wir nicht Frauen unter uns und schlägt denn nicht
In jeder Brust ein unbegreiflich Herz?
Von unserer Schwachheit sprechen,
Sie uns selber einzugestehen,
Ist es nicht schmerzlich süß?
Und zuckt uns nicht der Sinn danach?
Sie wollen mich nicht hören —
Schön und stolz und regungslos,
Als wären Sie die Statue auf Ihrer eigenen Gruft —
Sie wollen keine andere Vertraute
Als diesen Fels und diese Wellen haben?
Prinzessin, hören Sie mich an — nicht Sie allein,
Wir alle, — ach, wir alle — was Ihr Herz erstarrt,
Wer ist die Frau, die es nicht durchgelitten hätte?
Verlassen! in Verzweiflung! ausgesetzt!
Ach, solcher wüsten Inseln sind unzählige
Auch mitten unter Menschen, ich — ich selber,
Ich habe ihrer mehrere bewohnt —
Und habe nicht gelernt, die Männer zu verfluchen.
Treulos — sie sind's!
Ungeheuer, ohne Grenzen!
Eine kurze Nacht,
Ein hastiger Tag,
Ein Wehen der Luft,
Ein fließender Blick
Verwandelt ihr Herz!
Aber sind denn wir gefeit
Gegen die grausamen — entzückenden,
Die unbegreiflichen Verwandlungen?
Noch glaub' ich dem einen ganz mich gehörend,
Noch mein ich mir selber so sicher zu sein,
Da mischt sich im Herzen leise betörend
Schon einer nie gekosteten Freiheit,
Schon einer neuen verstohlenen Liebe
Schweifendes freches Gefühl sich ein!
Noch bin ich wahr, und doch ist es gelogen,
Ich halte mich treu und bin schon schlecht,
Mit falschen Gewichten wird alles gewogen —
Und halb mich wissend und halb im Taumel
Betrüg' ich ihn endlich und lieb ihn noch recht!

So war es mit Pagliazzo
Und mit Mezzetin!
Dann war es Cavichio,
Dann Burattin,
Dann Pasquariello!
Ach, und zuweilen,

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

Will es mir scheinen,
Waren es zwei!
Doch niemals Launen,
Immer ein Müssen!
Immer ein neues
Beklommenes Staunen.

Daß ein Herz so gar sich selber,
Gar sich selber nicht versteht!

Als ein Gott kam jeder gegangen,
Und sein Schritt schon machte mich stumm,
Küßte er mir Stirn und Wangen,
War ich von dem Gott gefangen
Und gewandelt um und um!
Als ein Gott kam jeder gegangen,
Jeder wandelte mich um,
Küßte er mir Mund und Wangen,
Hingegeben war ich stumm.

Klavier: **Julius Blüthner**

Die geehrten Besucher werden zur Vermeidung von Verkehrsstockungen gebeten, die Ausgänge an der Vorderseite des Hauses (am Mendelssohn-Denkmal) zu bevorzugen.

Sonderveranstaltungen der Gewandhaus-Konzertdirektion

Sonnabend, den 28. Januar: **Konzert des Russischen Staats-Chors**

Karten zu 8.—, 6.— und 4.— Mark bei Fr. Jost, C. A. Klemm, im Meßamt und Gewandhaus.

Der Russische Staats-Chor ist einer der ältesten musikalischen Institutionen Europas; seine ruhmreiche Vergangenheit läßt sich bis ins 16. Jahrhundert verfolgen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts zählte der Chor unter seinen Mitgliedern eine Reihe hervorragender russischer Komponisten, wie Bortnjansky, Glinka, Lwow, Balakirew, Rimsky-Korssakow, Liadow und andere.

Freitag, den 9. März: **Konzert außer Anrecht.** Dirigent: *Wilhelm Furtwängler.*

Solist: *Frieda Kwast-Hodapp* (Klavier).

Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig